Sagen aus Oberösterreich

Helmut Wittmann
Jakob Kirchmayr

TYROLIA

Vorwort

Weit jenseits des Operenzenmeeres …

siedeln die ungarischen Überlieferungen ihr Schlaraffenland an. »Operenzia« heißt diese wundersame Welt in der so vieles, das sonst nur in Träumen ausgemalt wird, auch in der Wirklichkeit seinen Platz hat. Der Weg nach Operenzia führt vorbei an den »Zuckerhut-Bergen«. Die Äpfel sind in diesem Land so groß wie Kindsköpfe. Die Schlösser stehen frei in luftigen Höhen. Selbst die Bauern wohnen in Palästen. Wer würde ahnen, dass sich hinter diesem geheimnisvollen »Operenzia« das »Land ob der Enns«, also Oberösterreich verbirgt. Erst beim lauten Lesen oder eben in der mündlichen Überlieferung erklärt sich der sprachliche Zusammenhang. Tatsache ist, dass die Enns seit Jahrhunderten eine markante Grenze war und ist.

Mag sein, dass dieses »Land ob der Enns« mit der Vielfalt seiner fruchtbaren Landschaften Menschen von anderswo immer schon beeindruckte: von den Bergstöcken der Pyhrn-Priel-Region und dem Salzkammergut im Süden über die Hügel und Becken des Alpenvorlandes bis zur weiten Granitlandschaft des Mühlviertels. Diese landschaftliche Vielfalt spiegelt sich auch in den Überlieferungen. Was könnte die Mentalität eines Landes, die Wesenszüge

seiner Bewohnerinnen und Bewohner und die Art und Weise, wie sie die Welt sehen, besser beschreiben als die Sagen, die sie selbst seit Jahrhunderten über sich, ihre Landschaft, ihre Geschichte und das Leben im Jahreskreis erzählen?

Kajetan Alois Gloning schrieb 1884 im Vorwort zu der von ihm herausgegebenen Sammlung »Oberösterreichische Volks-Sagen«: *Die Sage berichtet uns von längst untergegangenen Völkern, sie legt sich in kindlicher Weise unverstandene Naturereignisse zurecht, sie verbindet die Überbleibsel des abgelegten Heidentums mit den Lehren des Christentums, sie bevölkert Luft und Erde mit übernatürlichen Wesen, bald gut, bald böse. … Und wenn die Sage auch in sehr vielen Fällen mit den historischen Tatsachen im Widerspruch steht, so ist sie doch das wahrhafte Spiegelbild ihrer Zeit, sie ist die Illustration zur dokumentierten Geschichte.*

Vieles von dem, was da beschrieben wird, klingt wie der Nachhall einer längst vergangenen Zeit. Die erstaunlichen menschlichen Lebensgeschichten, die darin geschildert werden, die inneren und äußeren Kämpfe, Ängste, Hoffnungen und Freuden, ziehen uns auch heute noch in ihren Bann: die Gier nach schnellem Geld; der Kampf gegen ein unbarmherziges Schicksal; die Verwicklung in rasende Leidenschaften; das Vertrauen in die eigenen Fertigkeiten; der Mut, das zu tun, was noch keine/r gewagt hat; die Gunst der Stunde, die eine rasche Entscheidung verlangt; die Freude über das Erreichte und das Geschick, darin auch das Glück zu ertragen. – Wir spüren, wie vertraut uns das alles ist. Und wie viel Klarheit diese Geschichten in unser eigenes Leben bringen. Gerade deshalb werden sie von Generation zu Generation weitererzählt.

Diese Sammlung an Überlieferungen trägt dazu bei, dass die Sagen und Geschichten aus den Landen ob er Enns weitergetragen werden, durch Lesen, Erzählen und »Los'n«. »Los'n« heißt hören, aber auch sein »Los« erkunden; einerseits ein offenes Ohr haben, andererseits in sich hineinhören. Wer »zualosn« kann, dem hat die Welt etwas zu sagen.

Hier gibt es vieles vom Wesen dieses geheimnisvollen »Operenzia« zu entdecken – um sich selbst und dieses Land umso besser zu verstehen!

Helmut Wittmann

Grünau im Almtal zur Sommersonnwende 2008

Inhalt

Innviertel

Am Geißbock auf und davon! 15
Irgendwo im Innviertel
Wundersames vom Inn 17
Braunau ~ Mining ~ Schloss Frauenstein ~ Angelberg
Wenn Fuchtelmandln heimleuchten 20
Aching bei Braunau ~ Burgkirchen ~ Handenberg
's Geld gehört in d' Welt 21
Ried im Innkreis
Der Jågl zaubert 23
Waldzell ~ Ried im Innkreis
Der Teufelstoni muss mit! 26
Taiskirchen ~ Schärding
Der Müller Möchtl schaut ein 28
Irgendwo bei Schärding
Wenn Riesen zupacken 30
Taufkirchen im Innkreis ~ Rainbach
Vom Treiben im Sauwald 31
Irgendwo im Sauwald ~ Kopfing ~ St. Roman
Der Fremde im Turm 35
Friedburg ~ Mattighofen
Das raue Weib 38
Altschwendt

Hausruckviertel

Ein Turnier, das in die Geschichte einging 41
Linz
Bei der wilden Frau 45
Ampfelwang
Tür weg, Schatz weg! 47
Wels
Der Hafner-Tonerl 48
Ungenach ~ Wolfsegg
Vom Himmel hoch 50
Zell am Moos ~ Oberwang
Der Zauberer vom Irrsee 51
Zell am Moos ~ Oberhofen am Irrsee ~ Bad Ischl
Pilatus' Bruder 56
Vöcklabruck
Was für ein Zirkus! 57
Gallspach ~ Grieskirchen
Was für ein Tanz! 59
Atzbach
Das Leuchten am Attersee 60
Attersee ~ Seewalchen
Der gugazate Lenzl 61
Oftering bei Linz ~ Staudach
Nur ein Hüpfer 64
Eferding

Mühlviertel

Von Rutten, Listen, Schätzen und einem kopflosen Reiter . . 69
Pierbach
Wo das Kraut Widertod wächst 73
Grein
Von Zwergen und Feicht'n 76
Böhmerwald ~ Bad Leonfelden
Ein Schatz für ein Kind 81
St. Georgen an der Gusen ~ Engerwitzdorf
Das Geheimnis der Lilofee 83
Falkenstein
Wenn Jesus und Petrus wandern 88
Allerheiligen ~ Windegg
Wenn Glocken übers Nageln klagen 90
Weit um Linz
Da liegt der Hund begraben 91
Bad Leonfelden ~ Lobenstein ~ St. Veit
Zum Teufel mit dem Sprinzensteiner! 92
Rohrbach ~ Sarleinsbach
Der Pfeifer zu Haslach 97
Haslach
Teufelsturm, Mönch und Kaiser 101
Grein ~ St. Nikola ~ Persenbeug
Vom Donaufürsten 107
Strudengau ~ Obermühl
Der Schatz der Wildsau 112
Freistadt
Die Nixe vom Hößgang 114
Strudengau
Spuck auf die Rache! 119
Haibach ~ Schlögener Schlinge

Traunviertel

Das Christkindl hilft 123
Christkindl bei Steyr
Vom Ritter, der seinen Herrn in den Dreck stieß 125
Steyr ~ Pfarrkirchen bei Bad Hall
Vom Gugulutz 130
Grünau im Almtal
Der Geist im Flaschl 132
Molln ~ Leonstein
Die Wilde Jagd im Wendbachgraben 135
Ternberg
Wie das G'selchte in die Welt kam 137
Pinsdorf bei Gmunden
Der wilde Wirt 138
Gaflenz ~ Weyer
Die turmhohe Flut 141
Windischgarsten
Die verhängnisvolle Hatz 142
Desselbrunn ~ Kremsmünster
Der steinerne Jäger 146
Losenstein ~ Laussa ~ Reichraming
Die Lichter des heiligen Florian 150
Enns ~ St. Florian
Der Zauberer vom Traxenbichl 152
Scharnstein ~ Grünau im Almtal
Das Geheimnis der Kreidelucke 154
Hinterstoder

Salzkammergut

Die weise Frau hilft 157
Hallstatt
Die Sonnenjungfrauen 159
Bad Ischl ~ Gosau
In der Drachenwand 161
Mondsee ~ St. Lorenz
Vom Riesen, der nicht fluchen durfte 166
Obertraun ~ Dachstein
Die laufende Kirche 169
St. Wolfgang
Am Richtberg 173
Zwischen Traunsee und Attersee
Sei du einmal Bock bei sechzig Geißen! 176
Bad Ischl
Den Mond anklampfen und die Kirche verschieben 177
Gosau ~ Stodertal
Der Riese, die Nixe und die übergroße Einsamkeit 180
Gmunden am Traunsee ~ Altmünster ~ Ebensee
Von Zwergenschatz und Drachen 191
Bad Goisern
Frau Percht geht um! 193
Überall in Oberösterreich

Quellen und weiterführende Literatur 197
Der Erzähler 199
Der Illustrator 199

Innviertel

Am Geißbock auf und davon!

Irgendwo im Innviertel

Ein Innviertler Bauer stolperte einmal reichlich angeheitert vom Wirtshaus heim. Die Nacht war finster und der Alkohol machte die Beine schwer. Dabei hatte er noch ein gutes Stück zu gehen. Vielleicht war es der Suff, der ihn nicht mehr klar denken ließ und auf die sonderbarsten Ideen brachte. »Ach«, seufzte der Bauer, »wenn doch nur ein Geißbock da wäre, auf dem ich heimreiten könnte.« – Kaum gesagt, stand der Bock schon vor ihm.
Der Mann überlegte nicht lange. »Na, wenn du schon da bist …«, murmelte er und setzte sich im Rausch rücklings auf den Bock. Ja, rücklings, mit dem Gesicht nach hinten! – Und das war auch sein Glück! Denn im nächsten Moment stürmte der Bock mit ihm auf und davon. Hätte der Bauer nach vorne geschaut, es wäre ihm wohl die Luft weggeblieben und er wäre erstickt. Das blieb ihm erspart. Aber auch so hatte er genug damit zu tun, nicht herunterzufallen.
Im Morgengrauen verschwand der Bock so unvermittelt, wie er gekommen war. Endlich hatte der Bauer wieder festen Boden unter den Füßen. Aber er befand sich jetzt in einem wildfremden

Land. Die Leute redeten eine Sprache, die er nicht verstand. Mühsam fragte er herum und versuchte herauszubekommen, wo er denn sei. Dabei stellte sich schnell heraus, dass er weit, weit weg sein musste. Nicht einmal den Namen von Wien kannte jemand. – So brauchte der Bauer geschlagene drei Jahre, bis er wieder nach Hause kam.

Wundersames vom Inn

Braunau ~ Mining ~ Schloss Frauenstein ~ Angelberg

In Braunau ist die Sage rund um den Stadthauptmann und Kaufherrn Hans Steininger wohlbekannt. Er lebte im 16. Jahrhundert in der Stadt. Sein Bart war dreieinhalb Ellen, also knapp drei Meter lang und in einem Doppelzopf geflochten. Beim Ausgehen legte er ihn meist zusammengerollt in einen samtenen Beutel und schlang ihn dreimal um einen Fuß.
Seine Bekanntheit brachte ihm sogar eine Einladung zu einem kaiserlichen Fest nach Prag. Dort wurden beim Einzug die Enden des Bartes von zwei Edelknaben vorausgetragen. Der Kaiser staunte aber nicht nur über den gewaltigen Bart, sondern auch über die Gelehrsamkeit des Stadthauptmanns. Durch sie kamen er und die Stadt Braunau zu etlichen kaiserlichen Privilegien. Allerdings wurde der ausufernde Schnauzer dem Hans Steininger auch zum

Verhängnis: Im Jahr 1567 wollte er sich vor einer Feuersbrunst retten. Dabei stolperte er über den Bart und brach sich das Genick. Eine andere Sage erzählt, dass Hans Steininger vom Schreibtisch aufsprang und über seinen Bart die Stiege hinab zu Tode stürzte, als ein Reiter mit der Nachricht vom Tod des Kaisers in die Stadt sprengte.

*

Weniger bekannt als die Sage vom Hans Steininger ist, dass die Wassermandln Braunau einmal vor dem Aussterben retteten: Der Pestmann brachte einst die Pest von Osten her nach Braunau. Viele starben. Ja, es sah so aus, als ob weitum niemand die Seuche überleben würde. Da kamen die Wassermandln in die Stadt und gaben den Leuten Kranebitten, also Wacholderbeeren, mit dem Rat, diese zu essen und die Häuser damit auszuräuchern. Manche meinten, das sei ein teuflischer Rat, der alles nur noch schlimmer machen würde. Wer den Rat aber befolgte, überlebte.
Bei Mining stiegen gar drei weiße Jungfrauen aus einem Brunnen in der Nähe des Schlosses Frauenstein. Sie pflegten die Kranken gesund und vertrieben den Pestmann. Nach getaner Arbeit verschwanden sie wieder durch den Brunnen.

*

Aber auch nach der Pestzeit war noch nicht alles überstanden: In einem Wald bei Angelberg, unweit von Braunau, ist ein Pestfriedhof. Dort spukte es. Die armen Seelen schrien bei der Nacht um eine Messe. Also ließ man eine Messe für sie lesen – und der Spuk hörte auf.

Wenn Fuchtelmandln heimleuchten

Aching bei Braunau ~ Burgkirchen ~ Handenberg

Fuchtelmandln sind wundersame Gestalten, die sich vor allem in sumpfigen Gegenden zeigen. Manche behaupten, Fuchtelmandln seien die Seelen von Verstorbenen, die im Leben schwere Schuld auf sich geladen hätten und das angerichtete Unheil zu Lebzeiten nicht mehr gutmachen konnten.

Leuten, die sich bei Nacht verirren, zeigen sie den Weg. Als Dank genügt ein »Vergelt's Gott!« – und sie verschwinden wieder.

Ein Bauer aus Aching bei Braunau ging an einem trüben Herbsttag vom Wirtshaus heim. Plötzlich setzte sich ein Lichtlein auf seine Schulter und blieb da bis zur Haustür sitzen. Der Bauer hatte wohl zu viel getrunken, um sich noch über so etwas zu wundern. Auch das Reden war seine Sache nicht. Wortlos und ohne zu danken ging er ins Haus – und bekam im gleichen Moment eine zünftige Watsch'n.

Ein alter Handenberger Bauer wusste besser, was sich gehört.

Einmal war er mit seinem Fuhrwerk am Heimweg von Burgkirchen. Im Wald überraschte ihn die Dunkelheit. Es war so stockfinster, dass die Ochsen nicht mehr vorwärts konnten. »Waunn do jetzt netta a Liachtl kemad!«, wünschte er sich. Zaghaft machten die Ochsen noch ein paar Schritte. Dann scheuten sie. Ein Lichtlein saß auf der Deichsel und leuchtete auf den Weg.

Die Tiere beruhigten sich schnell. Jetzt konnte das Gespann wieder weiterfahren. Das Lichtl leuchtete dem Bauern bis zum Hof.

Dort flog es über den Stall davon. »Vergelt's Gott!«, rief ihm der Bauer nach. Da tönte eine leise Stimme – so fein wie ein zartes Flöten – zurück: »Jetzt bin ich erlöst!«
Nicht viel anders erging es übrigens einem Bauern am Weg von Ernsting nach Tarsdorf.

's Geld gehört in d' Welt

Ried im Innkreis

Manche leben so, als ob es den Tod gar nicht geben würde. Und andere wieder so, als ob sie Geld und Besitz mit ins Grab nehmen könnten. Dabei hat das Leichenhemd bekanntlich keine Taschen. Oder doch?
In der Rieder Gegend lebte vor Jahren ein alter Bauer, der nicht nur besonders stur, sondern auch besonders geizig war. Geiz und Misstrauen gehen gern Hand in Hand. Deshalb stopfte der Mann sein ganzes Geld in den Kopfpolster.
Einmal wurde der Bauer im Herbst schwer krank. Er war gar nicht so unzufrieden, als er in seinem Bett lag. Wenigstens konnte ihm auf diese Art keiner seine Dukaten nehmen. Zumindest solange er lebte. Aber was dann!? – Die Krankheit wurde schlimmer. Irgendwann spürte der alte störrische Mostschädel, dass es mit ihm zu Ende ging.

Da verlangte er eine Schüssel mit Honig. Die bekam er auch. Darauf knöpfte er den Kopfpolster auf, holte einen Dukaten heraus, tauchte ihn in den Honig und verschluckte ihn. Auf diese Weise verschlang der Alte seinen ganzen Schatz – rund vierzig Golddukaten.

Bald darauf starb der Mann und wurde in der Stube aufgebahrt. Wie's früher Brauch war, kamen gegen Abend die Leute zusammen, um für den Toten zu beten. Draußen tobte der Sturm und jagte den ersten Schnee ums Haus. Da klopfte es an der Haustür. Ein kleines altes Mandl bat um Herberge für die Nacht. »Da ålte Bauer is' in da Stub'm auf'båhrt. – Åba du kånnst di' gern hinta'n Of'n leg'n«, meinte einer. Das war dem Mandl sehr recht. Wie vorgeschlagen machte es sich's hinter dem Ofen bequem.

Nach dem Essen begann die Totenwache mit dem Rosenkranzgebet. Die Hausleute hatten aber kaum das erste G'setzl angefangen, da war hinter dem Ofen ein Rumpeln zu hören. Das Mandl! – Es wurde auf einmal immer größer und größer und größer. Mannshoch stand es plötzlich in der Kammer und packte die Leiche beim Fuß: »'s Göd g'hert in d' Wöt – und der Beutl is mei'!«, rief es und schlenkerte den Toten so wild herum, dass die Dukaten nur so herausprudelten.

Kaum war der letzte ausgespuckt, packte das Mandl die Leiche und fuhr durch die Wand auf und davon. Von einem Loch in der Wand war danach aber nichts mehr zu sehen. Das Geld lag verstreut in der Kammer herum. Und die Leiche? – Die war weg! Glückliche Hausleute! Oft ist es genau umgekehrt: Das Geld ist weg, aber was bleibt, ist die Leiche!

Der Jågl zaubert

Waldzell ~ Ried im Innkreis

Verzweifelt suchte die Bäurin vom »Jagerl im Moos« in Waldzell ihren vierjährigen Buben. Immer wieder schrie sie: »Jågl! – Jågl! Wo bist d' denn?« Mit ihr waren die Hausleute am Verzweifeln. War ein Unglück geschehen? Weit konnte ein Vierjähriger doch nicht gelaufen sein!

»Jågl! – Jågl! Is' da wås g'schehgn?« – Auch die Nachbarn stöberten in allen Büschen, wateten durch die Bäche und schauten in jeden Stadl. Umsonst. Der kleine Jakob war und blieb verschwunden.

Was keiner wusste: Zigeuner hatten den Buben mitgenommen. Seine freundliche Art hatte ihnen gefallen. Mit ihnen zog er herum. Bei ihnen wuchs er auf und lernte, was er wohl nur bei Fahrenden lernen konnte – allerhand Zauberei.

Nach zehn Jahren kamen die Zigeuner wieder einmal ins Innviertel. In Ried wollten sie am Rossmarkt mit ihren Pferden handeln. Da hörte der Bub, wie zwei Bauern vom »Wieser« redeten. Wieser? – Den Namen hatte er doch schon einmal gehört. Aber wo? – Wie er so überlegte, kam ihm in den Sinn, dass er als Kind immer wieder zum Wieser hinübergelaufen war. Neugierig fragte er bei den Bauern nach. Bald stellte sich heraus, von wo er wirklich stammte. Die Bauern halfen ihm nun, von den Fahrenden wieder wegzukommen.

Beim »Jagerl im Moos« staunten sie nicht schlecht, als plötzlich ein Vierzehnjähriger in der Hoftür stand und behauptete, der lang vermisste kleine Jakob zu sein. Seine Mutter schaute ihn ungläubig an und betrachtete ihn abschätzig. Dieser Zigeuner sollte ihr Jakob sein? Aber ja! – Ein Muttermal am richtigen Fleck war der endgültige Beweis: Es war wirklich der lang vermisste Sohn. Jetzt kannte die Freude keine Grenzen.

Jahre später übernahm der Jakob den Hof. Seine Zauberkünste hatte er nicht vergessen. Einmal übernachteten Zigeuner am Hof. Im Stadel, in dem sie schliefen, machten sie mitten im Stroh Feuer. Aber nicht einmal die Spinnweben, die herunterhingen, wurden versengt. Zuerst waren die Hofleute verblüfft. Dann staunten sie über das, was die Zigeuner konnten. Der Jakob aber ging zum Bach, holte Wasser, trug es mit einer Reiter, also mit einem Getreidesieb, in den Stadel, und löschte das Feuer damit. Jetzt wussten die Hofleute, dass der Jakob mehr konnte als die Fahrenden.

Vor allem die Heilkunst des »Jagerl im Moos« war weitum bekannt. Einmal bekam ein Nachbar des Zauberers im Daumen den

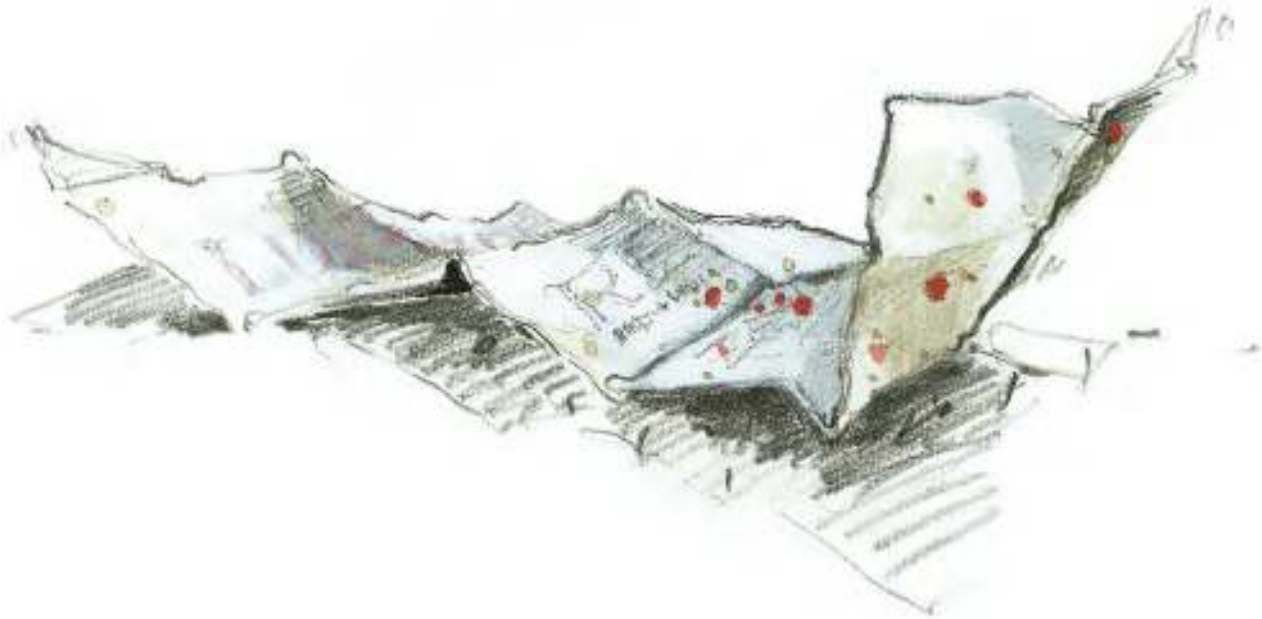
»Beißer«. Der Arzt konnte nicht helfen. Zum Jagerl wollte der Nachbar nicht, denn die zwei waren verfeindet. Schließlich war der Schmerz aber doch so groß, dass er ihn dazu zwang. Widerwillig schlurfte der Nachbar zum Jagerl in die Stube. »Irgendwie wird er mir schon helfen!«, sagte er sich.
Der Jagerl ließ ihn geschlagene zwei Stunden dampfen – ohne ein Wort. Er redete ihn nicht an. Schließlich wusste der Nachbar vor lauter Schmerzen nicht mehr ein und aus. Laut stöhnte er auf. Da erbarmte sich der Jagerl doch: »Heut Nåcht wirst d' nu leid'n miass'n. Åba kumm morg'n wieda, daunn will i' di' heil'n!«, sagte er.
So schleppte sich der Bauer nach einer Nacht voll beißender Pein am nächsten Tag wieder zum Jagerl. Da war der Schmerz auf einmal wie weggeblasen.

Der Teufelstoni muss mit!

Taiskirchen – Schärding

Ein Knecht in Kainzing bei Taiskirchen war als ein besonders rauer und unerschrockener Bursch bekannt. Die anderen im Dorf nannten ihn den Teufelstoni und hinter vorgehaltener Hand sagten sie voller Respekt: »Mei Liaba, des is a wüda Hund!«
Einmal fand der Toni beim Futterschneiden einen Zettel mit einer

Teufelsbeschwörung und las ihn. Denn lesen konnte er auch, der Teufelstoni. Und das war damals nicht selbstverständlich für einen Knecht.

Halblaut murmelte er Wort für Wort. Da klopfte es draußen ans Tor. Ein Jäger stand vor der Haustür. Das war der Teufel. »Wås is' mit dir, Toni?«, fragte der höhnisch. »Traust da aussa? Oda scheißt di ån?«

Der Toni lachte nur – und trat vors Haus. Kaum aber, dass er über die Dachtraufe hinaus war, bekam der Leibhaftige Gewalt über ihn. Er packte den Burschen und riss ihn mit sich fort. Der Toni wehrte sich, so gut er konnte. In seiner Not hielt er sich an den Zaunlatten fest. Der Teufel aber war stärker als er. Einen Zaunsprießel nach dem anderen riss der Toni aus – und musste doch mit dem Leibhaftigen durch Dornen und Hecken. Erst beim abendlichen Ave-Läuten verlor der Teufel die Gewalt über ihn. Auf der Innbrücke in Schärding setzte er den Burschen ab. Zerkratzt und zerschunden kam der Toni halt gerade noch einmal mit dem Leben davon.